

kanonistischer Hss. äußerte. — Jean Lafaurie, Numismatique: Des Mérovingiens aux Carolingiens. Les monnaies de Pépin le Bref (S. 26—48), gibt einen Überblick über die erhaltenen Münzen der ausgehenden Merowinger- und beginnenden Karolingerzeit und macht mit den besonderen Problemen dieser oft kaum datierbaren und häufig anonymen Stücke bekannt. Die von Pippin begonnene Münzreform führte nach dem spätmerowingischen Wirrwarr immerhin dazu, daß die Münzen einheitlich mit dem Namen des Königs versehen wurden. — Jean Hubert, Les prémisses de la Renaissance carolingienne au temps de Pépin III (S. 49—58), nennt die Reformen des Bonifatius und des Chrodegang von Metz sowie die Ausbreitung der Reliquienverehrung als Gründe für die Veränderungen in der Architektur der Klöster und Kirchen jener Zeit. — Pierre Riché, Le renouveau culturel à la cour de Pépin III (S. 59—70): Während noch im 7. Jh. der merowingische Hof ein kulturelles Zentrum war und die spätantike Kultur im Süden des Frankenreiches ungebrochen andauerte, wurde diese durch die Kämpfe zur Abwehr der Araber und die Auseinandersetzungen zwischen Adel und Hausmeiern vernichtet. Pippin III., der erste in einem Kloster erzogene fränkische König, zog zwar nicht systematisch literarisch Gebildete an seinen Hof, dennoch trugen klösterliche Bildung, Einfluß des langobardischen Italien und die Verbindung mit Rom zum Beginn des kulturellen Aufstiegs bei. — Karl Schmid-Otto Gerhard Oexle, Voraussetzungen und Wirkung des Gebetsbundes von Attigny (S. 71—122), teilen die Ergebnisse umfangreicher Arbeiten am Namenmaterial des Reichenauer Gedenkbuches von 826 mit, die zeigen, daß die Gebetsbünde von Attigny 762, wo 22 Bischöfe, 5 Abtbischöfe und 17 Äbte einen Totenbund schlossen, und von Dingolfing 770, wo alle 6 Bischöfe und 15 Äbte Bayerns einen Gebetsbund errichteten, über die persönliche Verpflichtung der genannten Geistlichen hinausreichten und die Gesamtheit der hinter den Äbten stehenden Klöstergemeinschaften umfaßten. Damit ist erwiesen, daß die Gebetsverbrüderung nicht erst während der Reform Benedikts von Aniane, sondern schon unter Pippin III. einen Höhepunkt erreichte. Auf den Nachweis, daß das Reichenauer Gedenkbuch eine beträchtliche Anzahl von Mönchslisten aufbewahrt, die in der Zeit der Gebetsbünde von Attigny und Dingolfing der Reichenau übergeben wurden, folgt noch ein knapper Abriss der sozialgeschichtlichen Folgerungen aus den Listen: diese reichen von der Möglichkeit, die Größe der Konvente synchron und diachron zu vergleichen, bis zu der Erkenntnis, daß die Reihenfolge der Namen auf der Liste nicht nach der Hierarchie der Ämter, sondern nach dem Professionsalter der Mönche aufgestellt wurde. — Gabriel Fournier, Les campagnes de Pépin le Bref en Auvergne et la question des fortifications rurales au VIII^e siècle (S. 123—135), identifiziert mit Hilfe der Archäologie eine Anzahl der *castra* und *munitiones*, die Pippin in seinen Feldzügen gegen die Auvergne 761 und 767 einzunehmen hatte. Die Frage nach ihrer Entstehung und der Form ihrer Benutzung ist aber wegen des völligen Fehlens von schriftlichen Zeugnissen nicht zu beantworten. W. H.

Michael Borgolte, Der Gesandtenaustausch der Karolinger mit den Abbasiden und mit dem Patriarchen von Jerusalem (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 25) München 1976, Arbo-Gesellschaft, 165 S., ist eine tüchtige Dissertation über ein Problem, das vor allem deshalb so dornig ist, weil nur fränkische Quellen darüber berichten, während die arabischen von den fränkischen Gesandten überhaupt keine Notiz nahmen. Der Abbaside bedurfte der Anerkennung durch den Franken nicht, wohl aber der neugebackene Kaiser der Anerkennung durch Harun al-Rashid. Die westlichen Quellen sind gewissenhaft verwertet, die Literatur eingehend benutzt,